

DIE CHRISTLICHEN FEIERTAGE:

OSTERN

April 2003

26

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

INHALT

Ostern

■ Der tiefere Sinn von Ostern	3
■ Christus wurde als Messias nicht anerkannt	4
■ Luzifer wollte Jesus unschädlich machen	5
■ Die schwere Belastungsprobe in der Wüste	6
■ Das belastende Wissen um die Todesart	9
■ Jesus war nicht unbesiegbar!	10
■ Engel ermutigten und stärkten Jesus	12
■ Eine Zeitspanne völliger Vereinsamung	13
■ „Es ist vollbracht!“	14
■ Kampf und Letztes Gericht im Totenreich	14
■ Der Tag der Kreuzigung	15
■ Die Auswirkungen des Sieges über Luzifer	16
■ Das leere Grab und der aufgelöste Leib Jesu	18

Die Zeitschrift MEDIUM hat das Ziel, suchenden Menschen den Weg in die Geistlehre zu ebnen. Die Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach der Unsterblichkeit des Individuums, nach einem stabilen Weltbild und nach einer über den Tod hinausgehenden Orientierung sind immer gestellt worden. Sie sind aber selten so umfassend, so ausführlich und so konkret beantwortet worden wie durch die jenseitigen Geistlehrer, die sich uns gegenüber Lene und Josef nannten. Sie haben mehr als 30 Jahre hindurch im Rahmen der Geistigen Loge Zürich öffentlich gewirkt und suchende Menschen über den Sinn des Lebens und das Leben im Jenseits belehrt.

Die Botschaften wurden durch ein menschliches Medium empfangen, auf Band aufgenommen und veröffentlicht. Die umfangreichen geistchristlichen Durchgaben sind heute nur schwer zugänglich.

In diesen Heften wird versucht, in sich abgegrenzte Fragen auf der Basis dieser Kundgaben zu beantworten. Die Aussagen werden anhand weiterer Quellen belegt bzw. erweitert.

Ostern

Ostern – das Fest der Befreiung der gefallenen Wesen aus der Abhängigkeit Luzifers, das Fest der Erlösung.

An Weihnachten, am Fest der Freude und des Jubels über die Geburt des Erlösers, wurde der Welt das Heil in Aussicht gestellt (vgl. MEDIUM 24). An Ostern nun wurde dieses Heil vollzogen, wurde die Erlösung durch Christus vollbracht. Ostern ist der zweite grosse Feiertag der Christenheit. Es ist ein bewegliches Fest, das jeweils am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond gefeiert wird.

Mit „Ostern“ verbinden heute viele Menschen bevorstehende Urlaubstage. Sie haben keine Verbindung zum eigentlichen österlichen Ereignis. Nur wenige denken im Grunde an das Geschehen von einst und erkennen den wahren Ursprung der freien Ostertage. Auch gibt es Menschen, die behaupten, Christus sei gar nicht am Kreuz gestorben. Und manche können nicht verstehen, warum es notwendig war, dass der Gottessohn diesen Weg gehen musste und selbst am Kreuz sein Leben hingab. Sie meinen, Gott in seiner Allmacht hätte es doch fügen können, dass die Erlösung auf einem anderen Weg zustande gekommen wäre, ohne dass Christus am Kreuz hätte sterben müssen. Christus hätte doch auch ohne solches Leiden erdulden zu müssen Zeugnis abgeben können, dass er der Sohn Gottes sei und mit einem Auftrag des Vaters komme – all das Leid wäre ihm so erspart geblieben.

Solche Auffassungen bringen zum Ausdruck, dass man einerseits den wahren Sinn der Menschwerdung Christi nicht kennt und andererseits um die grosse Schuld der von Gott Abgefallenen und den Grund ihres Erdenlebens nicht weiss. Wer über den eigentlichen Sinn der Menschwerdung Christi und die ursächlichen Zusammenhänge nicht unterrichtet ist, kann verständlicherweise auch keinen innigen und festen Glauben an das Ostergeschehen entwickeln.

Der tiefere Sinn von Ostern

Der Mensch ist vor Urzeiten im Himmel als Geistwesen (Engel) erschaffen worden. Nach einer unermesslich langen Zeit des harmonischen und glücklichen Zusammenlebens aller Wesen hatte sich vor Milliarden von Jahren ein Teil der Engel gegenüber der göttlichen Ordnung schuldig gemacht – Christus als der König aller Wesen wurde von ihnen abgelehnt. Immer mehr Engel hatten im Verlaufe der Zeit das Bestreben Luzifers, Christus seine einst von Gott gegebenen Königsrechte streitig zu machen, unterstützt. Die Folge davon war schliesslich der Ausschluss dieser Engel aus dem Himmel hinab in die Hölle gewesen, bekannt unter dem Namen „Engelsturz“ – die Hölle war zuvor für die Aufnahme der Gefallenen geschaffen worden. Wie das alles vor sich gegangen war, kann in MEDIUM 6 (Entstehung der Schöpfung – Abfall und Engelsturz) nachgelesen werden.

Ein erster Rettungsversuch zur Heimführung der Ausgestossenen im Paradies als geistige Ebene scheiterte. Nach diesem erneuten Fall im Paradies erfolgte ein zweiter Rettungsversuch auf der dazu geschaffenen Erde (vgl. MEDIUM 7: Wiederaufstiegsversuch und Abfall im Paradies – Erschaffung der Erde und der Menschheit). Bis die Erde soweit entwickelt war, dass die ersten Menschen auf ihr leben und überleben konnten, verging eine sehr lange Zeit, während der die Gefallenen in der Hölle zuwarten mussten. Als es dann soweit war, bevölkerte sich die Erde immer mehr. Alle diese Menschen standen unter der Herrschaft Luzifers. Sie mussten deshalb nach ihrem irdischen Tod wieder zurück in die Hölle, ins Reich Luzifers – so auch Adam. Das Himmelreich war für sie (noch) nicht zugänglich.

Sowohl die Höllenbewohner als auch die als Menschen inkarnierten Höllengeister unterstanden der Befehlsgewalt Luzifers, weil sie sich einst im Himmel ihm freiwillig und trotz Warnung angeschlossen hatten. Wo immer sie in der Hölle ihre Stätte haben mochten, litten sie schwer unter dem dortigen Treiben Luzifers. Traten sie von hier aus in ein Menschendasein, erlebten sie auch als Menschen Not. Und kehrten sie nach ihrem Tod von der Erde wieder in die Hölle zurück, kam die höllische Drangsal aufs Neue über sie. So umgab sie unabhängig davon, ob sie als

Geister oder als Menschen lebten, dauernd Not und Leid, Kummer und Sorgen.

Gott, Christus und die Himmelsbewohner kannten das grosse Elend und das furchtbare Leid der aus den Himmeln gestürzten Wesen. Sie erkannten, dass das Leid kein Ende nehmen würde, wenn es nicht zu einem Wandel, zu einer Befreiung und Erlösung jener Geister und Menschen käme, die unter der Herrschaft Luzifers standen. So erbarmte sich Gott, und man sann darüber nach, auf welche Weise man jenen Unglücklichen Rettung bringen konnte. Es ging darum, sie aus der totalen Abhängigkeit Luzifers zu befreien und ihnen über so genannte Aufstiegsstufen nach und nach die Rückkehr in den Himmel zu ermöglichen. Man war sich im Himmel bewusst, dass eine solche Befreiung nicht kampflos zu erreichen sein würde und nur durch einen hohen Geist zustande gebracht werden konnte. Wie wir bereits in MEDIUM 8 (Die Erlösung durch Christus) eingehend beschrieben haben, wurde später Christus von Gott mit der Erlösung beauftragt.

Mit der Zeit verbreiteten die auf Erden entsandten Propheten die Botschaft von einem kommenden Erlöser. Die Menschen erfuhren so durch sie und über Kontakte mit Geistern Gottes im Rahmen ihrer Andachtsstunden, es werde der Messias kommen und sie aus ihrer Bedrängnis befreien. Diese Botschaft wurde auch in der Hölle verbreitet. Als sich dann unter den Menschen der Gottesglaube soweit gefestigt hatte, dass man die Zeit für die Erlösung gekommen sah, wurde Christus auf Erden als Jesus inkarniert (vgl. MEDIUM 24: Weihnachten).

Christus wurde als Messias nicht anerkannt

Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit sprach Jesus Christus zu den Menschen vom Auftrag, den der Vater ihm im Himmel erteilt hatte. Er sagte, er sei Gottes Sohn und er sei vom Vater mit einem Auftrag zur Erde geschickt worden. Doch er wurde nicht anerkannt. Die Seinen erkannten ihn nicht als ihren Befreier und sie nahmen ihn auch nicht an (Joh. 1,10-11). Jesus Christus aber wollte die Seinen (die einst Gefallenen und aus dem Himmel Gestürzten) wieder bei sich haben – sie sollten wieder zu ihm in die himmlische Welt zurückkommen dürfen. Er wusste wohl um den Kampf, der ihm zur Befreiung der Gefallenen bevorstand, wenn anfänglich auch

nicht, in welchem Ausmass er würde leiden müssen. Ihm war mit der Zeit aber klar geworden, dass der Weg, auf dem er von dieser Welt werde abtreten, nicht einfach sein wird. Denn die Anfechtungen, die er durch luziferischer Geister und die Menschen als Luzifers Werkzeuge erlebte, waren gross und nahmen im Verlaufe seiner Lehrjahre ständig zu.

Während Jesus dabei war, seinen Auftrag zu erfüllen, dachten die Menschen nicht mehr an die Zeit zurück, als den Hirten auf dem Feld von Engeln verkündet worden war, der Erlöser der Menschheit sei geboren worden. Sie hatten diese Botschaft vergessen. Vergessen war auch die Kunde von den drei Sternkundigen, den drei Weisen. Im Gegenteil, sie suchten weiter nach dem verheissenen Messias, denn Jesus wollten sie nicht als Messias annehmen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer bekämpften ihn trotz der auf ihn weisenden Botschaften.

Jesus versuchte, den Menschen jener Zeit klarzumachen, wer er war. Er sprach von sich als dem Sohn Gottes und redete von seinem Königreich. Seine ganze Lehre vom Beginn seiner Lehrtätigkeit an war darauf angelegt, den Menschen *den Weg zu Gott* aufzuzeigen. Jesus wollte sie davon überzeugen, dass er den Auftrag hatte, ihnen den Weg zu Gott freizumachen. Er sagte ihnen, sobald er seinen Auftrag erfüllt habe, sei dieser Weg für sie frei. Doch sie – vor allem die Vornehmen – wollten nichts wissen von einem einfachen Menschen, der da kam, sich als Sohn Gottes bezeichnete und von seinem Königreich sprach. Obwohl Jesus durch seine Krankenheilungen und sonstige Wundertaten Zeugnis von seiner göttlichen Herkunft ablegte, nahmen die Menschen ihn nicht an. Nur eine kleine Schar schenkte ihm Glauben. Auch ahnten die Menschen jener Zeit nichts davon, dass Jesus als Mensch vor allem einen harten unsichtbaren Kampf mit den luziferischen Geistern auszufechten hatte.

Selbst seine Jünger, die ihm so nahe waren, die mit ihm lebten und mit denen er so viele Gespräche führte, vermochten nicht zu begreifen, dass das Reich, von dem Jesus sprach, kein irdisches Reich war. Sie waren eben Menschen und dadurch von allem Weltlichen beeinflusst. Sie meinten, ein Königreich könne es nur in ihrer Welt geben, und das, obwohl sie fest an eine geistige Welt glaubten.

Luzifer wollte Jesus unschädlich machen

Wir Menschen wissen nur wenig von den zahlreichen Kämpfen und all dem Leid, das Jesus durchmachen musste. Mit den folgenden Darlegungen versuchen wir, hierzu einen kleinen Beitrag zu leisten und die geistigen Hintergründe näher zu beleuchten.

„Die Hölle erkannte Christus als den Sohn und Gesandten Gottes, der die Menschheit durch seine Lehre zu Gott führen und für die Wahrheit zu sterben bereit sein sollte. Der wirkliche Zusammenhang zwischen dem Kreuzestod Christi und einem Sieg über die Hölle war auch Satan nicht bekannt. Hätte er die Wahrheit darüber gewusst, so würde er Christus weder versucht noch seinen Tod herbeigeführt haben. So aber wollte er Christus, den er bloss als einen Kündler der Wahrheit erkannte, möglichst bald unschädlich machen [wie er es auch schon früher bei den Propheten getan hatte]. Sofern es ihm nicht gelang, Christus zum Abfall von Gott zu bringen, hoffte er seiner Wirksamkeit als Wahrheitskündler dadurch ein Ende machen zu können, dass er ihm das schimpfliche Los eines Kreuzestodes bereitete. Satan rechnete damit, dass die Lehre eines Gehängten bei den Menschen schnell abgetan sei. Denn diese mussten erwarten, dass ein Gottessohn, als den sich Christus ausgab, soviel Macht von Gott erhalten werde, dass er einen schmachvollen Tod vonseiten seiner Feinde verhindern könne. War er dazu nicht imstande, dann war mit seinem Tode auch seine Lehre gerichtet. Das war die Berechnung, die Satan sich gemacht [hatte].“ (Greber, 1981, S. 321 f).

Es war ein ständiger Kampf zwischen Luzifer und Jesus. Dabei waren Luzifer alle Mittel recht, um Jesus einzuschüchtern und zum Aufgeben zu veranlassen. So zeigte Luzifer auch mit der Heimsuchung der Menschen Jesus seine Macht. Zur Zeit Jesu gab es viele Kranke, die damals von einem niederen Geist besessen waren. Solche Geister hatte Luzifer vor allem zur Zeit Jesu in die Menschheit hineingesandt, um sie zu plagen. Luzifer wollte damit seine Macht bekunden und durchsetzen. Es ging ihm nicht bloss darum, Menschen heimsuchen zu lassen, sondern er wollte vor allem Jesus zeigen, welche Macht er besass. Luzifer wollte Jesus vor Augen führen, dass er über die Menschen dieser Erde herrscht und sie in seiner Gewalt stehen. Für Luzifer war es dann aber eine grosse Enttäuschung zu erleben, wie Jesus leidende Menschen von den niederen Geistern befreite und ihm dadurch bewies, dass seine Macht grösser war.

Zugleich gab Jesus ihm zu erkennen, dass er gekommen war, um die Menschen auf Dauer aus ihrer Abhängigkeit zu befreien.

Jesus zog sich oft in die Stille zurück und führte dort mit Engeln Gottes Gespräche. Von ihnen erhielt er nicht nur Antwort auf seine Fragen, sondern sie warnten ihn auch vor der Begegnung mit der niederen Geisterwelt. Und so kamen denn auch tatsächlich, wenn er die Stille aufsuchte, mehrfach nicht Engel Gottes, sondern Wesen aus der dunklen Welt – sie zeigten sich Jesus vorübergehend als Lichtgestalten und Jesus konnte sie hellsehend erblicken. Sie sprachen auf ihn ein und wollten ihn davon überzeugen, das, was er von den Engeln zuvor gehört habe, sei bloss Einbildung gewesen; er solle das ja nicht glauben.

So kamen das eine Mal Engel Gottes, die ihm Botschaft vom Vater brachten, das andere Mal wieder andere, die sich zwar auch als Engel Gottes ausgaben. Sie hatten sich zur Täuschung mit hellem Licht und Glanz umgeben, um Jesus vorzuspiegeln, sie kämen aus den höchsten Himmeln. Diesen höllischen Mächten war es möglich, sich für eine gewisse Zeit zu tarnen und sich eben als Engel auszugeben. Jesus musste selbst unterscheiden lernen, wer von Gott gesandt war und wer nicht. Sie voneinander zu unterscheiden, war nicht leicht. Die höllischen Geister erklärten ihm, das, was jene anderen vorhin zu ihm gesagt hätten, sei doch gar nicht wahr, er sei nicht der Sohn Gottes. Sie widersprachen allem, was die Engel Gottes Jesus gesagt hatten. Sie legten es ja nur darauf an, Jesus zu täuschen und ihn unsicher zu machen.

Laut unserer Geistlehrer wurde Jesus tatsächlich unsicher, denn er war ja nun ein Mensch. In seiner seelischen Not flehte und schrie er unter Tränen zum Vater, er möge ihm doch Klarheit schenken, denn er wusste in seiner inneren Unsicherheit nicht mehr, wem er glauben sollte. Der Vater liess diese Täuschung zu. Jesus konnte nicht verstehen, warum gerade er auf diese Weise geprüft werden sollte. Doch Jesus lernte so auch, zwischen falschen Lichtgestalten mit ihren Einflüsterungen und Lichtgestalten mit der wahren Verbindung zur göttlichen Welt zu unterscheiden. Wenn sich nach einer solchen Versuchung wieder Engel Gottes bei Jesus einfanden, bestätigten sie ihm, er habe es mit höllischen Geistern zu tun gehabt. Durch solche Begegnungen mit höllischen Geistern erlebte Jesus die Realität der niederen Geisterwelt.

In der Bibel (Mat. 4,1 ff, Mark. 1,12 f und Luk. 4,1 ff) wird nur von einer einzigen Begegnung des Teufels mit Jesus in der Wüste berichtet. Dem war nicht so, sondern Jesus wurde mehrmals vom Teufel in Versuchung geführt. Da Jesus hellhörend, -empfindend und -sehend war, glaubte er den Worten der Engel Gottes, obwohl Luzifer keine Gelegenheit ungenützt liess, ihn unsicher zu machen, indem er alles, was die Engel gesagt hatten, widerlegte. Luzifer nahm solche Gelegenheiten selbst dann wahr, wenn Jesus ins Gebet vertieft war. So musste Jesus sich in seinem irdischen Dasein in ständigen schweren Kämpfen bewähren. Sein Leben als Mensch war, auch wenn man von seiner Leidenszeit anlässlich der Kreuzigung einmal absieht, nicht leicht. Vielmehr durchlebte Jesus schon als junger Mensch und später während seiner Lehrzeit geistig schwere Stunden.

Obwohl Jesus von seiner Zugehörigkeit zum Vater sehr durchdrungen war, musste er gleichwohl immer wieder für diese Überzeugung kämpfen, bot die höllische Geisterwelt doch alles gegen ihn auf, um ihm den Glauben an den Vater zu nehmen und ihn so zu Fall zu bringen. Hinzu kam auch noch, dass manchmal die Stimme der Engel ausblieb, obwohl er danach verlangte. Wohl war es im Allgemeinen so, dass wenn Jesus Gott inständig um Hilfe und Beistand anflehte, die niederen Geister mit der Zeit wieder von ihm abliessen. Doch zuweilen erschienen auch nach einem solchen enttäuschenden Erlebnis keine Engel Gottes wieder, und so musste sich Jesus allein damit auseinandersetzen und es innerlich bewältigen.

Auch kam es vor, dass er in der Anfechtung flehentlich zu Gott betete und ihn bat, er möge ihm Kraft verleihen und ihn die Stimme der Engel oder gar sein göttliches Wort wieder vernehmen lassen – und gleichwohl vernahm er trotz allen Flehens nichts. Der tiefere Grund dafür war Folgender: Jesus musste als Mensch den Beweis erbringen, dass er trotz aller Anfechtungen Gott treu blieb. Luzifer sollte später niemals einwenden können, Gott habe es Jesus ja zu leicht gemacht, indem man ihn immer wieder gekräftigt und unterstützt habe. Auch sollte er nicht behaupten können, es sei für Jesus leicht gewesen zu wissen, wer er war, weil er ja stets einen Blick in den Himmel hinein hätte haben dürfen und so die Bestätigung dafür erhalten habe. Diesen zu erwartenden späteren Einspruch Luzifers wollte man vorwegnehmen. Also musste Christus als Mensch

beweisen, dass er von sich aus einerseits Gott treu ergeben war und blieb und er andererseits das Böse erkannte und von sich zu weisen vermochte.

Die schwere Belastungsprobe in der Wüste

„Christus wusste jetzt ..., wer er war und welche grosse Aufgabe er zu vollbringen hatte. Doch ehe er mit der Ausführung begann, hatte auch er die Belastungsprobe zu bestehen, wie alle bisherigen Werkzeuge Gottes sie hatten bestehen müssen. Er musste zeigen, ob er seiner wichtigen und folgenschweren Aufgabe gewachsen war. Darum führte ihn der Geist Gottes in die Wüste.“ (Greber, 1981, S. 322). Beziehungsweise Jesus hatte gemäss den Durchgaben unserer Geistlehrer das Verlangen oder den Gedanken, in die Wüste zu gehen.

Es heisst in manchen Bibeln, der Satan habe Jesus vierzig Tage hindurch versucht (so bei Mark. 1,13 und Luk. 4,1-2). Laut unserer Geistlehrer war dem nicht ganz so. Denn in der ersten Zeit waren vielmehr Engel Gottes um Jesus und warnten ihn vor dem Wirken Luzifers. Sie erklärten ihm, dieser werde sich nicht scheuen, vor ihn hinzutreten und ihn zu Fall zu bringen versuchen. Er solle stark bleiben. Und sie erfreuten und stärkten ihn innerlich, indem sie ihm vom Vater im Himmel und vom Leben dort berichteten. Doch die Engel blieben nicht bei ihm, sondern sie zogen sich wieder zurück, nachdem sie ihn erneut ermahnt hatten, stark zu bleiben.

Und so geschah es dann auch. Während Jesus betete und sich danach sehnte, wieder ins Reich des Vaters schauen zu dürfen, kamen höllische Geister – es war noch nicht Luzifer selbst, sondern er hatte zuerst seine Knechte entsandt. Jesus nahm sie wahr, denn er war ja hellsehend, -hörend und -fühlend, und so konnte er sie vor sich sehen und hören. Sie verspotteten und lachten ihn aus. Jesus blieb standhaft und schickte sie weg. Doch nach einer gewissen Zeit kamen sie wieder und drangen auf ihn ein, er solle doch nicht meinen, er sei Gottes Sohn. Sie machten ihm Versprechungen und boten ihm auch ihren Beistand an. Sie forderten ihn dann auf, an einem bestimmten Tag an einem bestimmten Ort das und das auszuführen – sie wollten ihn aber nur hilflos umherschicken und in die Irre führen. Doch sie erreichten nichts, und so musste Luzifer selbst erscheinen, um mit noch schwererem „Geschütz“ aufzufahren.

Wie es Jesus in der Wüste erging, ist bei Greber (1981) wie folgt beschrieben:

„Hier hatte er einen furchtbaren Ansturm der Höllenmächte auszuhalten. Niemand stand ihm dabei helfend und stützend zur Seite. Kein Wort menschlichen Trostes vonseiten einer Mutter oder der Geschwister oder eines Freundes erreichte ihn hier. Und doch sehnt sich der Mensch gerade in schweren Seelenkämpfen nach einem mitfühlenden, mittragenden und stützenden Menschenherzen. Das alles war ihm in der Wüste versagt. Wilde Tiere umheulten ihn, und die Geister der Hölle standen vor seinem hellsehenden Auge. Unaufhaltsam kamen und gingen sie. Er hörte ihre Lockungen, Versprechungen, Drohungen. Zu allem, wozu Menschen versucht werden können, wurde dieser Menschensohn bis zum Äussersten versucht.“

„Satan hat ja seine Spezialisten auf allen Gebieten des Bösen. Es kamen die Geister der Verzagtheit und des Kleinmuts, die Geister des Zweifels, die ihm den Glauben an seine Gottessohnschaft und an seine gottgegebene Aufgabe rauben und ihn zur Verzweiflung an sich selbst bringen wollten. Es kamen die Geister des Hasses und suchten ihm Erbitterung gegen einen Gott einzuflössen, der ihn hier in der Wüste einem solchen Jammer preisgab. Es kamen die Geister der Lebensfreude, die ihm den Gegensatz zwischen dieser schaurigen Wüste und dem menschlichen Wohlleben in Freude und Lust in den verlockendsten Bildern vorführten. Aber alle kamen in der Gestalt von Engeln des Lichtes und gaben sich als seine Freunde aus.“

„Diese Verführungsspezialisten hatten ihre Rolle gut verteilt. Die Geister des Zweifels waren die mächtigsten und erschienen immer wieder auf dem Plan. Wie konnte denn ein Gott seinen erstgeborenen Sohn in eine solche Wüste schicken, dem Hunger preisgeben und diesen Seelenqualen aussetzen? War am Ende doch alles, was er von vermeintlichen guten Geistern gehört, war der Ausspruch des Täufers, war die Gottesstimme am Jordan [Mat. 3,16-17; Mark. 1,10-11; Luk. 3,21-22] nicht eine einzige grosse Täuschung oder eine Kundgebung des Bösen? War die Gottessohnschaft infolgedessen nicht ein grosser Wahn, dem er zum Opfer gefallen war?“

„Um diesen Punkt drehte sich der Hauptangriff der Hölle. Die Überzeugung von seiner Gottessohnschaft sollte in diesem Menschensohn vernichtet werden. War das erreicht, dann hatte Satan gewonnenes Spiel. Denn wer an seiner Aufgabe irrewird, wirft sie von selbst fort. ... Aber alle Spezialisten der Hölle mühten sich vergeblich ab, diesen fiebernden Jesus von Nazareth zu Fall zu bringen, obschon er sich vor körperlicher Schwäche, Hunger und Durst nicht mehr aufrecht halten konnte. Immer wieder schrie er unter Tränen zu seinem Vater um Hilfe, damit er ihn vor dem Tode des Abfalls bewahre und ihm die Kraft geben möge, dem Ansturm des Bösen bis zum siegreichen Ende standzuhalten.“

„Da, am letzten Tage, als alle Höllenmächte mit ihren Verführungskünsten dem gequälten Opfer gegenüber versagt hatten, kam er selbst – er, der Fürst der Finsternis. In manchen Dingen ist er Spezialist. Vor allem ist er der Geist höllischer Wundertaten. Als solcher steht er vor dem vor Hunger zitternden Jesus und spricht: ‘Du meinst, du seiest ein Sohn Gottes? Wenn du das bist, dann brauchst du keinen Hunger zu leiden, sondern du kannst diese Steine zu Brot machen. Aber du kannst es nicht, du Irreführer, und musst hier wegen dieses Wahns des Hungertodes sterben. Wunder kannst du nicht wirken und hast noch keine gewirkt und wirst auch keine wirken. Und doch bildest du dir ein, du seiest ein Sohn Gottes. Siehe mich an, ich bin ein Sohn Gottes, aber von jenem Gott weggegangen, der in seiner Grausamkeit dich hier so elend werden lässt. Ich kann Wunder wirken. Diese Kraft kann mir jener Gott nicht nehmen. Ich kann aus diesen Steinen Brot machen. Ich will dir zu essen geben. Du wirst sehen, ich kann es. Sag dich los von dem, der dich hier verhungern lässt! Tritt zu mir, und die schönsten Speisen der Erde stehen dir zur Verfügung.’“

„‘Weiche, Satan, ich mag dein Brot nicht und möchte auch keins, wenn ich es aus diesen Steinen bereiten könnte. Ich warte auf das Wunderwort, das aus dem Munde Gottes kommt. Das Wort wird kommen zur rechten Stunde und mir Speise verschaffen, und ich werde am Leben bleiben.’ Aber so leicht lässt Satan sich nicht abweisen.“ (Greber, 1981, S. 322 ff).

In den nachfolgenden Ausführungen im Buch von Greber, die wir hier übergehen, wird weiter aufgezeigt, mit welcher Intensität und mit welchen Versprechungen Luzifer weiter auf den geschwächten Jesus einredete, um ihn von seiner Gottessohnschaft und seinem Auftrag abzubringen. Doch:

„Satan hatte den Kampf verloren. Er glaubte sicher, ihn gewinnen zu können, als er sein Opfer in den verflochtenen Tagen so oft zum Vater schreien hörte und seine Angst sah. Und da waren doch nur Luzifers Untergebene an der Arbeit. Jetzt war er selbst gekommen, um die, wie er glaubte, sturmreife Festung zu nehmen, in der sich der Hunger als starker Bundesgenosse eingestellt hatte. Doch er hatte sich getäuscht. Mit geistigen Waffen und menschlichen Lockungen war diesem Menschensohn nicht beizukommen. - Doch ein Kampfmittel blieb ihm noch, vor dem alle Menschen erbeben und willfährig werden. Es war das Kampfmittel irdischer Leibesqual. Die schärfsten wollte er hervorholen. Menschliche Henkersknechte hatte er ja genug in seinem Dienst: Gelehrte und Ungelehrte, Könige und Landpfleger, geistliche und weltliche Machthaber. Es musste gelingen. Die beste Gelegenheit zur Ausführung würde er schon finden. Darum sagt eure Bibel: ‘Als der Teufel so mit allen Versuchungen zu Ende war, liess er von ihm ab bis zu einer gelegenen Zeit’ (Luk. 4,13).“

Hier sagte jener Geistlehrer, von dem auch die bisher gehörten Ausführungen aus dem Buch von Greber stammen, zu Johannes Greber: „Du siehst, Gott verschenkt seine wertvollen Gaben nicht. Sie müssen unter harten Proben errungen werden. Auch Christus musste sich als Mensch die Kraft bitter verdienen, die er für seine gewaltige Aufgabe nötig hatte. Ihm wurde nichts in den Schoss geworfen. Aber jedes Mal, wenn er siegreich mit dem Bösen gerungen, kam die Gotteskraft als Lohn über ihn. Der Himmel tat sich auf und Gottes Geister umgaben ihn. So geschah es auch nach dem Kampfe in der Wüste. ‘Engel kamen und leisteten ihm Dienst’ (Mat. 4,11). Sie verschafften ihm auch das irdische Brot, das er vierzig Tage hatte entbehren müssen. Jetzt, wo die Steine durch die Geister Gottes in Brot verwandelt wurden, nahm er es mit Dank gegen Gott an. Er hatte es zurückweisen müssen, als es ihm unter Satans Einfluss gereicht werden sollte. Nach der ersten siegreich bestandenen Probe trat Jesus sein öffentliches Lehramt an.“ (Greber, 1981, S. 325 f).

Auf die *Notwendigkeit einer Belastungsprobe* haben auch unsere Geistlehrer hingewiesen: Jesus ahnte nichts von den Prüfungen, die der Vater selbst für ihn bestimmt hatte, damit er beweise, dass er fähig sei, auch die anderen Aufgaben zu erfüllen. Deshalb hatte Gott es zugelassen, dass sich die teuflischen Mächte an Jesus heranmachten, auf ihn eindringen und ihm immer wieder einredeten, er sei doch nicht Gottes

Sohn, das sei ihm nur vorgespiegelt worden. Sie sahen mit an, wie Jesus hungerte, fror und fieberte, und sie versprachen ihm eine Speise, die ihn kräftigen würde, aber vorher müsse er ihnen zustimmen. Jesus wurde während dieser Zeit so geschwächt, dass er die Wüste nicht mehr verlassen konnte. Er war schutzlos der Hitze dieser Wüste ausgesetzt, in der es weder Schatten noch Wasser gab; er hatte einen entsetzlichen Durst.

Trotz seiner grossen Schwäche vermochte Jesus den Satan von sich zu weisen. Luzifer sah ein, dass sein Vorgehen gescheitert war. Nun kamen die Engel Gottes wieder und kräftigten Jesus. Sie brachten ihm Speise und Trank, damit er wieder zu Kräften kam. Sie wuschen ihm mit geistigem Wasser das Antlitz, die Hände und Füsse und salbten sie mit geistigem Öl. Nachdem sie Jesus so gedient hatten, setzten sie sich neben ihm nieder und verweilten so lange bei ihm, bis er wieder gekräftigt war. Er hatte die Prüfung bestanden.

Was das Fasten und die Versuchung in der Wüste betrifft, seien folgende Zusatzerklärungen gegeben:

- Es wird überliefert, Jesus sei vierzig Tage und Nächte in der Wüste gewesen und habe gefastet (vgl. Mat. 4,1-2). Jesus nahm dort laut unserer Geistlehrer *etwas* Nahrung zu sich, die ihn jedoch nicht zu sättigen vermochte, sondern sie gab ihm lediglich die Möglichkeit zu überleben. Von Johannes dem Täufer wissen wir, dass er regelmässig in die Wüste ging (Mat. 3,1-4) und er sich dort von Wurzeln und Blättern ernährte. Es gab damals in der Wüste essbare Wurzeln und zu gewissen Zeiten auch Blätter, die für Menschen geniessbar waren. Diese Blätter und Wurzeln waren sehr öl- und wasserhaltig. Johannes wie auch Jesus kauten sie und konnten so ihren Durst lindern, es war aber keine Nahrung im eigentlichen Sinne.
- Es heisst in den Schriften, der Teufel sei gekommen und habe Jesus auf einen Berg geführt, wo er ihm alle Herrlichkeiten dieser Welt zeigte und ihm versprach, sie sollten ihm gehören, wenn er vor ihm niederknie und ihn anbetete (Mat. 4,8-9; Luk. 4,5-7). Dies spielte sich, wie alles, was Jesus bei der Versuchung in der Wüste erlebte, laut unserer Geistlehrer vor seinem *geistigen* Auge ab. Das heisst das Zeigen der Herrlichkeiten der Welt war dadurch möglich, indem Luzifer in der Wüste die odische Hülle davon aufbaute, die Jesus dann hellichtig erblicken konnte. Die odische

Hülle all dieser Materie vermochte Luzifer an diesen Ort zu projizieren. Diese Fähigkeit ist Luzifer geblieben, sie wurde ihm anlässlich des Engelsturzes nicht genommen.

- Es heisst ferner, Luzifer habe Jesus im Geiste auf die Zinne des Tempels geführt und zu ihm gesagt, er solle sich hinabstürzen; wenn er Gottes Sohn sei, würden ihn die Engel auffangen und es werde ihm nichts geschehen (Mat. 4,5-6). Auch hier liess Luzifer die odische Umhüllung des Tempels vor Jesu Augen erscheinen. Jesus konnte hellsehend diese odische Feinstofflichkeit wahrnehmen, die Luzifer zumindest für kurze Zeit aufzubauen vermocht hatte.

Das belastende Wissen um die Todesart

Jesus ahnte, dass es im Kampf mit Luzifer während seines Erdendaseins zuletzt ein für ihn schmerzliches Ende geben könnte. Luzifer würde die Menschen als seine Werkzeuge einsetzen und diese würden in seinem Auftrag handeln. Die Welt gehörte damals nämlich noch Luzifer und er übte in ihr die Herrschaft aus. Auch forderten die Gesetze, die den Menschen jener Zeit gegeben waren und von den Juden streng eingehalten wurden, für Gotteslästerung die Todesstrafe. Das konnte Luzifer nur recht sein. Er inspirierte mit den Seinen die Menschen und forderte sie auf, Jesu Hinrichtung zu verlangen. Jesus selbst hatte noch am Abend vor seinem Kreuzestod gesagt, nun werde er – der Satan – kommen und viel zu tun haben. Und so war es dann auch tatsächlich geschehen.

Engel Gottes hatten Jesus auch eröffnet, er werde einen schmerzvollen Tod erleiden und viel Leid erdulden müssen. Als Jesus im Garten Gethsemane betete und mit den Engeln redete, war er voller Angst. Er bat den Vater, wenn es möglich sei, möge er diesen Kelch an ihm vorübergehen lassen (Mat. 26,39). Jesus flehte darum, diesen Tod nicht erleiden zu müssen, aber er fügte hinzu, es solle der Wille des Vaters geschehen und nicht sein Wille – denn er wollte die Menschheit erretten und er vertraute auf seinen Vater. Innig bat er den Vater, er möge ihn nicht verlassen und die Engel möchten ihm zur Seite stehen. Wohl war er voller Hoffnung, dass er allem standhalten werde, aber er war eben auch *Mensch*. Ihn quälte die Sorge, er könnte schwach werden. Umso mehr nahm er sich vor, immer auf den Vater zu vertrauen, möge geschehen, was da wolle.

Die Helfershelfer Luzifers führten dann Jesus im Garten Gethsemane all die entsetzlichen Qualen vor Augen, die ihm bevorstanden. Sie forderten ihn auf, seinen Glauben an Gott preiszugeben, denn er sei doch gar nicht Gottes Sohn. Wenn er das tue, würde er von den Qualen befreit. Sie würden die Schriftgelehrten, die Männer des Hohen Rates, so beeinflussen, dass ihm nichts geschehe – es sei jetzt gerade noch Zeit. Jesus sah in Bildern vor sich, wie alles kommen würde. Er sah seine Geisselung. Sie zeigten ihm vor seinem geistigen Auge, wie er gequält und gemartert werden würde. Jesus sah das Furchtbare, das auf ihn zukam. Jetzt wurde ihm klar, welcher furchtbarer Weg ihm bevorstand, denn er sah sich selbst am Kreuz. All diese Bilder hatten die düsteren Mächte des Bösen ihm vor sein geistiges Auge geführt in der Erwartung, es werde ihnen gelingen, Jesus vom Glauben an Gott abzubringen.

Luzifer meinte, Jesus würde nach seinem irdischen Tod zum Vater heimkehren und alles wäre dann wieder wie vorher. Wohl hatte er eine leise Ahnung, es könnte danach vielleicht doch irgendein Eingreifen geben. Er hatte aber keine Vorstellung von dem, was ihm in Wahrheit bevorstand. Davon sollte und durfte er kein Wissen haben.

Jesus litt im doppelten Sinne

a) Jesus litt als Mensch am zugefügten Leid von Menschen

Im Garten Gethsemane wurde Jesus eröffnet und bestätigt, ihm stehe die Kreuzigung als Todesart bevor. Zuvor noch, als er auf einer Eselin in Jerusalem eingritten war, hatte er gehofft, ein so schwerer Weg bliebe ihm erspart. Nun war er bereit, alles nach dem Willen des Vaters zu erfüllen und seiner Aufgabe nachzukommen. Doch ihm bangte und er zitterte, denn er wusste um die Grausamkeit jener Menschen und wie sie die Verurteilten quälten und misshandelten. Entgegen der Meinung einiger Menschen, Jesus hätte diese furchtbaren Schmerzen nicht ertragen und verspüren müssen, bestätigten uns unsere Geistlehrer, er habe durch schwerstes Leid und furchtbarste Not gehen müssen, um seinen Auftrag zu erfüllen.

In der Schrift heisst es, Jesus sei in allem dem Menschen gleich geworden (Phil. 2,7, Heb. 2,17). Tatsächlich fühlte Jesus wie ein Mensch, und daher hatte er Angst, so wie ein jeder Mensch Angst hat. Darin lag auch für ihn die grosse Prüfung, in allem den Menschen gleich zu sein; er

sollte als Mensch unter Menschen leben und wie Menschen leiden müssen. Diese Prüfung war in seinem Auftrag enthalten.

b) *Jesus litt aber auch am ständigen Hohn und Spott der niederen Geistwesen, die ihn mutlos zu machen versuchten*

Zu den Schmerzen, die man seinem irdischen Leib zufügte, kam für Jesus noch ein furchtbarer geistiger Kampf. Er spielte sich vor seinem geistigen Auge ab. Er erlebte den Hohn und Spott der niederen Geistwesen, die ständig versuchten, ihn mutlos zu machen. Sehr grosse geistige Qualen musste Jesus in seiner Leidenszeit durchmachen.

Als die Geisselhiebe Jesu Leib mit Wunden bedeckt hatten, wurde er in ein Verlies geführt. Dort wurde er erneut von Luzifer heimgesucht, der auf ihn eindrang und alles versuchte, um ihn zu Fall zu bringen. Von all diesen inneren Kämpfen und Qualen wird in der christlichen Lehre nichts überliefert; sie berichtet nur von der Geisselung und der Dornenkrönung. Doch Jesus litt nicht nur furchtbare körperliche Schmerzen, sondern ebenso schmerzhaft und leidvoll wie die leiblichen Qualen waren für ihn die *geistigen* Bilder und das „Auf-ihn-Einreden“ dieser scheusslichen Gestalten. Auch als Jesus bereits am Kreuz hing, wurde er durch Zurufe von Menschen, die Werkzeuge der niederen Geister waren, aufgefordert, seine Gottessohnschaft abzuschwören.

Menschen sagen manchmal, auch heute würden Menschen aus politischen Gründen gequält und gemartert, und sie müssten ebensolche Schmerzen erdulden wie damals Jesus. Daher finden sie, sei es keine Antwort, wenn man ihnen sage, durch Christi Tod sei die Menschheit erlöst worden. Diese Menschen ziehen laut unserer Geistlehrer nur äusserliche Vergleiche. Tatsächlich war für Jesus nicht das körperliche Leiden das Furchtbarste, sondern die *seelische Qual*. Die niederen Geister hatten Jesus grausam gequält und geplagt – sie hatten ihn sogar unsicher gemacht.

Jesus sollte sich *als Mensch* bewähren. Als Geist wäre es Jesus klar gewesen, dass er Gottes Sohn war. Er hätte sich als König der ganzen Geisterwelt empfunden und aus dieser Überzeugung heraus seine Aufgabe erfüllen können. Nun war Christus aber in einen menschlichen Körper eingekleidet, der für ihn eine Behinderung war. In einem solchen Körper ist man dem menschlichen Denken ausgesetzt, und so war es auch bei Jesus Christus.

Jesus war nicht unbesiegbar!

In diesem Sinne wurde damals Johannes Greber von seinem Geistlehrer belehrt: „Christus war als Mensch nicht von vornherein vollkommen, da kein Geist im Menschenkörper vollkommen sein kann. Denn die Materie ist in sich etwas Unvollkommenes und Niedriges. Auch der Geist, der rein und vollkommen in die materielle Hülle kommt, muss sich als Mensch nach und nach in beständigem Kampfe gegen das ihn niederziehende Böse zur Vollkommenheit durchringen. Mit jedem Menschenleib sind menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten des darin verkörperten Geistes verbunden, mit denen auch der vollkommenste Geist zu ringen hat und von denen er sich, solange er Mensch ist, nie ganz befreien kann. Es gehört dies eben zur Natur des Menschen.“

„Auch Christus machte darin keine Ausnahme. Er hatte mit diesen Unvollkommenheiten bis zu seinem letzten Atemzug zu kämpfen und unterlag mehr als einmal der menschlichen Schwäche im Kampfe gegen das Böse. Im Garten Gethsemane wurde dieser grosse Überwinder des Bösen doch als Mensch schwach und unvollkommen, als er betete, der Vater möge den Kelch des Leidens an ihm vorübergehen lassen; wenn er auch hinzufügte: ‘Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!’ Er wusste, dass es der Wille des Vaters war, dass er diese Leiden erdulden sollte. Hier spricht also der schwache, unvollkommene Mensch, der infolge seiner Menschennatur vor einem qualvollen Tod erbebt und sich gegen ihn sträubt. ...“

„Ich wies dich bei der Erklärung des Heilsplanes Gottes auf die sehr wichtige Tatsache hin, dass auch der höchste geschaffene Geist sich durch eine Menschwerdung der Gefahr aussetze, vom Bösen besiegt und zum Abfall von Gott verleitet zu werden. Diese Gefahr bedrohte auch Christus. Er erkannte sie in ihrer ganzen Grösse. Mehr als einmal war er nahe daran, den Angriffen Satans zu erliegen. Darauf weist Paulus in den ... Worten seines Briefes [Heb. 5,7-9] hin, wenn er sagt, dass Christus zu Gott unter Tränen geschrien habe, ihn doch von dem Tode zu erretten. Dass nicht der leibliche Tod damit gemeint war, geht daraus hervor, dass Paulus ausdrücklich sagt, Gott habe das Gebet Christi erhört. Er hat ihn also vor dem Tode bewahrt, vor dem Christus so grosse Angst empfand. Hat ihn Gott vor dem irdischen Tode und der irdischen Todesangst bewahrt? Im

Gegenteil. Den Kelch der irdischen Todesangst und des irdischen Todes hat Gott ihn bis zur Neige leeren lassen.“

„Es muss also ein anderer Tod gewesen sein, von dem Christus auf sein Flehen errettet wurde. - Du weisst, dass das Wort ‘Tod’ an fast allen Stellen der Bibel und vor allem in den Briefen des Paulus den ‘geistigen Tod’ oder den Abfall von Gott bezeichnet. Vor diesem Abfall zitterte Christus schon zu einer Zeit, wo er von einem Kreuzestod noch nichts wusste. So furchtbar hat ihm Satan zugesetzt. Eure Bibel weiss nichts von dem täglichen Ringen Christi mit den Höllenmächten, die alles aufboten, ihn mürbe zu machen und dadurch zum Abfall von Gott zu bringen. Dass er unter Tränen zu Gott aufschrie und ihn um Hilfe anflehte, wenn Satan mit seiner ganzen Horde an ihm war und er vor Angst zitterte, er möchte [könnte] der Hölle auf die Dauer nicht widerstehen können – daran möget ihr erkennen, dass die Möglichkeit eines Abfalles von Gott auch bei Christus gegeben war. Denn wäre bei ihm keine Möglichkeit eines Abfalles vorhanden gewesen, dann brauchte er nicht vor dem Angriff der Hölle zu zittern und noch weniger unter gewaltigem Schrei und unter Tränen Gott um Rettung anzuflehen. - Und Satan, der ja genau wusste, wen er in Christus vor sich hatte, wäre nicht so dumm gewesen, seine ganzen Machtmittel gegen ihn ins Feld zu führen, wenn er keine Aussicht gehabt hätte, ihn zu besiegen. Darum richteten sich seine Angriffe nie gegen Gott selbst, sondern nur gegen die Geschöpfe Gottes. Und wenn Luzifer als zweithöchster der geschaffenen Geister von Gott abfiel, warum sollte nicht der erste dieser Geister ebenfalls abfallen können, vor allem jetzt, wo er als schwacher Mensch den Höllenmächten gegenüberstand. Satan weiss genau, was er tut, und er unternimmt nichts Aussichtsloses. ...“

„Das ist ja das Grosse und Wunderbare an Christus, dass er, obschon er der Sohn Gottes war, doch als Mensch mit denselben Schwachheiten und Unvollkommenheiten zu kämpfen hatte, die auch die anderen Menschen haben, und dass er trotzdem gegen die Macht der Hölle standhielt. Er hat die schlimmsten Angriffe des Bösen an sich erfahren müssen als einer, der besiegt werden *konnte* und vor Angst, er möchte [könnte] besiegt werden, zu Gott im Gebet schrie. Darum weiss er auch aus eigener Erfahrung, wie es euch schwachen Menschen zumute ist.“ (Greber, 1981, S. 318 ff).

Zur Unterstützung des bisher Gehörten sei auf zwei eindruckliche Bücher hingewiesen, die sich beide in sehr unterschiedlicher Art mit dem Leiden Christi befassen:

- „*Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi*“ von Anna Katharina Emmerich (1978), verstorben 1824. Das Buch gibt eine detaillierte Beschreibung über die folgenden Ereignisse um Jesus, die Emmerich in ihren Schauungen als Anwesende aus nächster Nähe voll miterlebte und kundgab: das letzte Abendmahl, der Verrat durch Judas, die Vorankündigung des bevorstehenden unerträglichen Leidens, die Gefangennahme, die andauernden sadistischen Misshandlungen, die jüdische Vorverurteilung und römische Aburteilung, die Geisselung, die Dornenkrönung und die Kreuzigung.

Es tut dieser Beschreibung keinen Abbruch, wenn Emmerich zwischendurch ihre Beobachtungen/Fakten im Sinne der katholischen Lehre interpretiert. Auf Veranlassung der jüdischen Priester und Vorgesetzten wurde Jesus seelisch und körperlich schwer misshandelt. Wäre Jesus zwischendurch nicht von Geistern Gottes körperlich gestärkt worden, wäre er, wie Emmerich verschiedentlich in ihren Schauungen wahrnahm, bereits vor der Kreuzigung an den Misshandlungen gestorben. Die schwerwiegenden Verletzungen und Entstellungen seines Körpers werden auch durch die nachfolgende Quelle bestätigt.

- Im Buch „*Und das Grabtuch ist doch echt. Die neuen Beweise*“ setzt sich Maria Grazia Siliato (1998), Historikerin und Archäologin, eingehend und umfassend mit den vielfältigen wissenschaftlichen Untersuchungen des Grabtuches von Turin auf seine Echtheit hin auseinander. Sie zeigt auf, dass die 1988 durchgeführte Radiokarbonuntersuchung, wonach das Tuch aus der Zeit zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert stammen soll, auf Fehlern beruht. Sie kommt zur nachvollziehbaren Feststellung, das Grabtuch von Turin sei jenes Leinentuch, in das man den Leichnam Jesu eingewickelt hatte.

Siliato kommt dann auch auf die schrecklichen römischen Foltermethoden bei der Ausführung einer Kreuzigung und deren Folgen am menschlichen Körper zu sprechen: „Über die Jahrhunderte hin konnte sich niemand wirklich vorstellen, eine wie schreckliche Todesart die Kreuzigung war, bis es möglich wurde, den Abdruck des Grabtuchs von Turin zu fotografieren und wissenschaftlich zu untersuchen.“ (S. 261).

Anhand der gerichtsmedizinischen Auswertung des Grabtuches von Turin wird belegt, dass jener Mensch, dessen Leichnam in diesem Leinentuch eingewickelt war, schlimmste und schreckliche Körperverletzungen erfahren hatte. Und wir dürfen aufgrund der von Siliato gesammelten breitangelegten wissenschaftlichen Belege annehmen, es habe sich hier um Jesu Leichnam gehandelt.

In Ergänzung zu Siliatos Ausführungen sei darauf hingewiesen, dass die starken Odkräfte, die für die Auflösung des irdischen Körpers Jesu nötig waren, bestimmt auch zum Erhalt der Spuren beigetragen haben. *Nach den Schauungen von Emmerich (1978) waren die Spuren schon vor dieser Auflösung im Leichentuch!* Nachdem nämlich der Leichnam Christi von seinen treuen Männern und Frauen zur Begräbnis bereitet bzw. in kleinen Tüchern und zuletzt in „das grosse, sechs Ellen lange Tuch“ gewickelt worden war, sah Emmerich Folgendes:

„Als sie nun alle den Leib des Herrn weinend umgaben und abschiednehmend um ihn her knieten, zeigte sich ein rührendes Wunder vor ihren Augen: die ganze Gestalt des heiligen Leibes Jesu mit allen seinen Wunden erschien auf der Oberfläche des Tuches, das ihn bedeckte, braunrötlich abgebildet, als wolle er ihre liebende Pflege und ihre Trauer dankbar belohnen und ihnen sein Bild durch alle Verhüllung hindurch zurücklassen. ... ihr Staunen war so gross, dass sie das Tuch nochmals öffneten, und es war noch grösser, da sie alle die Binden des heiligen Leibes weiss wie vorher und *nur das obere Tuch* mit der Gestalt des Herrn bezeichnet fanden.“

„Die Seite des Tuches worauf der Leib lag, enthielt das Abbild des ganzen Rückens des Herrn, die Seite, die ihn bedeckte, seine vordere Gestalt, diese aber musste zusammengelegt werden, weil das Tuch hier mit verschiedenen Ecken über ihn zusammengeslagen war. Es war dies kein Abdruck von etwa blutenden Wunden, denn der ganze Körper war in Spezereien mit vielen Binden dicht eingewickelt, es war ein Wunderbild ...“ (S. 328 f).

Wie immer dieses Abbild zustande gekommen sein mag, ist hier nicht von Bedeutung, sondern der Nachweis der Misshandlung, die in ihrem Ausmass oft verkannt wird. Ferner sei auf einen Vortrag von Walther Hinz (1968) in der Zeitschrift „Geistige Welt“ hingewiesen, der sich mit den

Schauungen der 1824 verstorbenen Anna Katharina Emmerich und der 1962 verstorbenen Therese Neumann befasst – zwei berühmt gewordenen Stigmatisierten (Personen, bei denen die Wundmale Christi erscheinen), deren Schauungen nähere Einblicke in die letzten Tage und Stunden von Jesus geben.

Engel ermutigten und stärkten Jesus

Als Jesus im Garten Gethsemane gebetet und gebangt hatte, waren es zuerst Engel Gottes gewesen, die ihm offenbarten, welcher Art sein Tod sein werde. Und sie brachten ihm Trost und Beistand und stärkten ihn. Die Engel konnten ihn nicht einfach nur mit ein paar Worten trösten, sondern es gingen lange Gespräche und Erklärungen voraus. Sie berichteten ihm auch, Luzifer habe sein Totenreich zu einer geistigen Festung ausgebaut, denn er ahnte ein Eindringen in sein Reich. Luzifer meinte, durch diese vorbeugenden Massnahmen vor einem Eindringen sicher zu sein. Er ahnte, dass ihm Gefahr drohte, wusste aber nicht genau, auf welche Weise. Dies sollte ihm noch verborgen bleiben. Auch wusste er nicht, ob Jesus wirklich bis zum letzten Augenblick standhalten würde.

Die Engel sprachen Jesus auch Mut zu und erklärten ihm, der Himmel sei für sein Kommen gerüstet und der ganze Himmel werde in ein Halleluja einstimmen und voll Jubel sein, wenn er wieder zurückkehre. Sie erzählten ihm von den Vorbereitungen, die getroffen werden. Michael stehe bereit, nach seinem irdischen Tod mit ihm zusammen und seinem grossen Heer in das Totenreich einzudringen, um nach seinem Sieg über Luzifer und der Inkraftsetzung der letzten Gesetzgebung zur Heimführung der Gefallenen alle dort mitzunehmen, die willens seien, mit ihm zu gehen. Er selbst habe doch früher immer wieder vom Letzten Gericht gesprochen und davon, er werde sie am Jüngsten Tag auferwecken und alle mit sich nehmen, die bereit seien, mit ihm zu gehen. Das werde für ihn der *schönste* Tag sein. Wenn er dann mit ihnen zusammen aus der Hölle heraussteige, werde der Himmel glücklich und voll der Freude sein. Doch zuvor würden sie ihn begleiten und ihn auf seinem bevorstehenden schweren Leidensweg stützen. Sie würden es ihm ermöglichen, einen Blick ins Himmelreich hinein zu tun, damit er Kraft und Mut erhalte, seine Aufgabe zu erfüllen.

Und sie verabreichten ihm Speise und Trank und stärkten ihn an Leib und Seele. So wurde er voller Mut und Zuversicht, obwohl er sich ängstigte. Denn er war in allem den Menschen gleich geworden. Jesus war von Natur aus kein kräftiger Mensch, sondern er war feingliedrig und sensibel und empfand Schmerzen ebenso tief wie andere feingefühlige Menschen. Schon mit Worten konnte man ihm Schmerzen zufügen. So mussten die Engel Jesus körperlich und geistig stärken, damit er seine Aufgabe durchstehen und bis zu ihrem Ende erfüllen konnte. Ohne diese Stärkung wäre er – nach den medialen Durchgaben unserer Geistlehrer – aus körperlicher Schwäche schon vorher gestorben. Das aber durfte er nicht, denn er musste sein Werk vollenden.

Die Engel berichteten Jesus auch, unter welchen Qualen die Gefallenen in der Hölle zu leiden hätten. Nur Böses habe Luzifer ihnen zu bieten, denn er habe nichts anderes als Bosheit zu vergeben. Auf jede nur denkbare Weise versuche Luzifer, unter den Seinen Gewalt auszuüben. Er, Jesus, aber habe die Möglichkeit, diese armen Wesen aus der Herrschaft des Bösen zu befreien. Sonst müssten sie weiter im Herrschaftsbereich Luzifers leben und wirken. An ihm liege es nun, seine Aufgabe zu erfüllen und Luzifer zu besiegen. Und die Engel öffneten Jesus den Himmel, zeigten ihm dessen Schönheiten und gaben ihm Einblick in die Vorbereitungen, die für seine Heimkehr getroffen wurden.

So fasste Jesus Mut und war durchdrungen vom Willen, den Auftrag zu erfüllen, den der Vater ihm gegeben hatte. Er war entschlossen, alles, was einst aus den Himmeln gestürzt und vom Vater getrennt worden war, wieder zurückzuführen. Nichts sollte verloren gehen; alles sollte dereinst wieder heimkehren und in Freude und Herrlichkeit mit ihm leben können. Selbst *für Luzifer* sollte der Tag kommen, da er ins Vaterhaus zurückkehren wird. Die Engel erklärten Jesus auch, die neuen Gesetze seien bis ins Letzte durchdacht und bereits festgeschrieben. Sie würden, wenn es soweit sei, diese mitbringen und er brauche sie dann Luzifer nur noch vorzulegen. Alles sei darin geregelt, damit nichts und keines verloren gehe. Dies werde sich erfüllen, wenn er durchhalte, hinabsteige und die Hölle bestürme.

Eine Zeitspanne völliger Vereinsamung

Später am Kreuz hatten die Engel auf Befehl Gottes Jesus verlassen müssen, weil er als Mensch seine Aufgabe ohne göttliche Hilfe ganz allein auf sich gestellt erfüllen sollte. Er musste als Mensch beweisen, dass er dem Vater auch in der furchtbarsten körperlichen und geistigen Not die Treue hielt, bereit, seine Aufgabe bis zuletzt zu erfüllen. Deshalb rief Jesus dann laut am Kreuz: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mat. 27,46; Mark. 15,34). Er hatte feststellen müssen, dass jetzt keine Engel mehr um ihn waren. Seine Augen schauten ins Leere. Die Engel, seine vertrauten Diener, waren verschwunden.

So war Jesus jetzt ganz allein auf sich gestellt und musste ohne geistige Hilfe als Mensch entscheiden. Neben dem Kreuz standen noch jene von niederen Geistern inspirierten Menschen, die ihm zuriefen, er solle abschwören, dass er der Sohn Gottes sei, dann würden sie ihn vom Kreuz nehmen. Aber auch die höllischen Geister an seiner Seite flüsterten ihm zu, er sehe nun selbst, dass er nicht Gottes Sohn sein könne, da er doch von allen guten Geistern verlassen sei. So durchlebte Jesus furchtbarste körperliche und seelische Schmerzen, von Durst gepeinigt. Und gleichwohl sollte er standhaft bleiben, obwohl er keine Engel mehr erblickte.

Christus sollte nach dem Willen Gottes *als Mensch selbst entscheiden* und seine Standhaftigkeit beweisen – dies auch gegenüber Luzifer. Später nach dem Kampf konnte dann auch Christus gerade dieses Erlebnis seiner völligen Vereinsamung Luzifer vorhalten. Christus sagte ihm, als er allein und von den Engeln verlassen gewesen sei, habe er selbst unter grössten Schmerzen Gott seine Treue bewiesen. Wohl wusste Christus bereits Tage vorher, dass er den Kreuzestod erleiden müsste und dass Engel in seiner Nähe sein würden. Er wusste aber nicht, dass er während einer gewissen Zeitspanne alleingelassen werden sollte – diese Zeitspanne, die wahrhaft lange genug währte, kam für ihn überraschend.

In dieser Zeit des völligen Alleingelassenseins entrangen sich ihm die Worte: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Dies waren laut unserer Geistlehrer nicht Worte des Vorwurfs oder der Klage, sondern Jesus wollte damit sagen: „*Wo sind die Meinen geblieben?*“ Denn er hatte furchtbare Schmerzen und unsägliches Leid zu erdulden und war

überrascht, dass ihn die Boten Gottes gerade in dieser Situation verlassen hatten.

Jesus hatte schlussendlich diese sehr schwere Zeit der Vereinsamung durchgestanden, denn er durfte kurz vor seinem Tod erleben, wie sich ihm Scharen des Himmels näherten und ihm dienten, indem sie seine Stirn, seinen Leib salbten. Er sah immer grössere Scharen auf ihn zuströmen. Sie waren anders gekleidet als sonst, denn sie waren zum Kampf gerüstet. Jesus sah, dass man ihm ein geistiges Gewand brachte, um damit seinen geistigen Körper für den Kampf zu bekleiden. Nun wusste Jesus: Legionen sind da, um mit mir in den Kampf mit Luzifer zu ziehen. So konnte er als Mensch die letzten Worte sprechen: „Es ist vollbracht!“ (Joh. 19,30).

„Es ist vollbracht!“

Trotz seiner unsäglichen Schmerzen und Leiden vermochte Jesus zuletzt noch laut auszurufen: „Es ist vollbracht!“ (Joh. 19,30.) Was meinte wohl Jesus damit? *Was war denn vollbracht worden?* Die Menschen sind der Meinung, Jesus habe damit sagen wollen, nun sei sein Leiden endlich vorüber und er sei gestorben. Doch Jesus wollte damit etwas anderes zum Ausdruck bringen: Er habe damit seinen Auftrag, den er vom Vater erhalten habe, vollbracht und die Herrschaft seines Widersachers sei nun weitgehend zu Ende. *Diese Worte waren vor allem an Gott gerichtet.* Seinem himmlischen Vater sagte er diese Worte. Doch zugleich sollten auch die Menschen vernehmen, nun sei das vollbracht, was der Sohn Gottes einst mit dem Vater besprochen habe. Jesus sagte damit dem Vater: „*Nun habe ich meine Aufgabe, meinen Auftrag erfüllt! Vollbracht ist, was wir miteinander besprochen haben.*“

Als es seinerzeit darum ging, die aus den Himmeln in die Hölle gestürzten Geister wieder heimzuholen, waren lange Besprechungen zwischen dem Vater und dem Sohn geführt worden. Miteinander hatten sie versucht, alle Dinge zu bedenken und Wege für die Rückkehr der gefallenen Geister zu ebneten. Gott hatte nicht von vornherein seinen geliebten Sohn damit beauftragt, sondern es sollte *einer der höchsten im Himmel verbliebenen Geister* ausgehen und den Kampf mit dem Widersacher aufnehmen. Da war es Christus gewesen, der darum gebeten hatte, *ihn* mit dieser Aufgabe zu betreuen, und er erhielt vom Vater die

Zustimmung dazu. Doch Millionen und abermals Millionen von Jahren waren in der Zwischenzeit verstrichen, ehe die Heimführung verwirklicht werden konnte. Infolgedessen mussten auch die von Gott Getrennten, die geistig Toten, eine unendlich lange Zeit in der Hölle verbringen, obwohl man sich ihrer erbarmt hatte. (Warum es so lange dauerte, ist in MEDIUM 7 „Wiederaufstiegsversuch und Abfall im Paradies – Erschaffung der Erde und der Menschheit“ beschrieben).

So starb Jesus Christus als Sieger am Kreuz zur Erfüllung des Heilsplanes. Allein, noch war der Kampf nicht beendet, noch stand Christus ein schwerer Weg bevor. *Nun kam die wirkliche, die geistige Abrechnung mit Luzifer, und diese sollte in der Hölle stattfinden.*

Kampf und Letztes Gericht im Totenreich

Für Luzifer war es eine grosse Enttäuschung, Jesu Worte mitanhören zu müssen: „Es ist vollbracht!“ Denn er sah auch mit an, wie Legionen aus der Himmelswelt heraus zum Kampf gegen ihn antraten. Daher versuchte er, sich in seine Höllenbereiche zu verkriechen. Er bot die Seinen auf, ihn zu beschützen. Er als der Herrscher über dieses grosse Totenreich bekam es als Geist plötzlich mit der Angst zu tun. Ihm war nämlich bewusst, dass er auf Geheiss Gottes durch geistiges Feuer vernichtet werden konnte und vor dieser Vernichtung hatte er Angst. Er fürchtete sich deshalb vor den feurigen Schwertern der Engel.

Als Mensch hatte Christus seinen von Gott erhaltenen Auftrag vollendet. Jetzt drang er *als Geist* mit seinen Scharen (Michaels Heer) ins Totenreich ein. Die zusätzlichen Festungen, die Luzifer sich hatte erbauen lassen, wurden überwunden. Nun begann der Kampf im Inneren der Hölle. Laut unserer Geistlehrer wurde hart gekämpft, es gab einen im wahrsten Sinne schweren Kampf. Luzifer hatte alle seine Mittel und Kräfte eingesetzt. Er war auch mit überaus grossen Kräften ausgestattet, die er anzuwenden vermochte. Geister aus den Legionen Michaels bezogen überall in der Hölle Stellung. Luzifer versuchte zu fliehen, doch es gab für ihn kein Entrinnen.

Beide Seiten verfügten über glühende Schwerter und Pfeile. Sie setzten diese gezielt ein und verletzten die Gegner am Geistkörper. Die Legionen

Michaels vermochten schliesslich die Scharen des Widersachers zu besiegen.

Auch Christus selbst hatte gekämpft. Er hatte seine Pfeile lediglich auf Luzifer gerichtet, den er unbedingt selbst besiegen wollte. Bei diesem Kampf standen zwar die Engel Gottes Christus dicht zur Seite, doch kämpfte er selbst in vorderster Linie, als es um den Sieg ging. Die ihn umgebenden Engel beschützten und schirmten ihn ab. Als sich Christus und Luzifer aber nahe genug gekommen waren, kämpften sie mit ihren glühenden Schwertern weiter. Luzifer sah bald ein, dass Christi Macht viel grösser als die seine und Christus unbezwingbar war – er wurde von Christus persönlich besiegt. Luzifer kniete dann vor ihm nieder und bat um Schonung.

Dieser Kampf hinterliess bei Luzifer und Christus seine Spuren. So heisst es, Luzifer sei damals furchtbar zugerichtet gewesen, aber auch bei Christus habe man, als er aus der Hölle wieder fortgezogen sei, an seinem Gewand die Spuren des Kampfes gesehen bzw. er sei in seinem Äusseren von diesem Kampf in der Hölle gezeichnet gewesen.

Wie damals gekämpft wurde, mögen wir heutigen Menschen angesichts unserer Technik vielleicht komisch oder gar unglaublich finden. Im Geistigen sollen aber die Beweise für diesen Kampf, der damals auch von Geist zu Geist geführt wurde, laut unserer Geistlehrer vorhanden sein. Danach ist der Kampf wie auf einem Film gespeichert und kann jederzeit im Jenseits wieder erlebt werden. Käme einer in die geistige Welt und behauptete, das Geschehen habe so nicht stattgefunden, so würde ihm dieses – wenn es notwendig sein sollte – wieder vorgeführt, und er könnte sich so selbst von der Wahrheit überzeugen. Es wäre nämlich sonst Luzifer der Erste, der behauptete, es hätte gar kein Kampf stattgefunden.

Es ging also um Sieg oder Niederlage, sowohl für Luzifer als auch für Christus. Bei beiden stand sehr viel auf dem Spiel. Somit ist es nur zu verständlich, dass sich Luzifer seine Rechte über die Gefallenen bzw. über das Totenreich und die Welt nicht kampflös nehmen oder schmälern liess (vgl. dazu auch die Ausführungen in MEDIUM 8, Kapitel: „Es ist vollbracht“ und der Kampf in der Hölle). Wie Luzifer anfänglich verborgen geblieben war, dass Christus als Mensch in seinen Herrschaftsbereich eingedrungen war, so konnte er später auch nicht wahrnehmen, dass Engel

Gottes als Streiter im Paradies schon bereitstanden, um zusammen mit Christus nach dessen irdischem Tod die Pforten der Hölle aufzustossen und ins Totenreich einzudringen.

Als der Kampf in der Hölle entschieden und Luzifer besiegt war, wurde verhandelt. Luzifer wurde eröffnet, welche Rechte ihm noch blieben und auf was er in Zukunft verzichten musste – es kam zu jener *letzten, abschliessenden, unabänderlichen Gesetzgebung* (vgl. MEDIUM 8, Kapitel: Das Jüngste oder Letzte Gericht [Die Auswirkungen dieses Letzten Gerichts werden im übernächsten Kapitel dieses Heftes beschrieben]). Daraus ersehen wir: Für Christus war nach seinem irdischen Tod die Erlösung der Menschen bzw. der gefallenen Geister noch nicht vollzogen gewesen, sondern er musste zuerst noch (für die Menschen unsichtbar) im Geistigen einen Kampf mit Luzifer und seinem Reich bestehen.

Der Tag der Kreuzigung

Die Nachricht vom Tod Jesu durchzuckte wie ein Blitzstrahl alle Himmel. Das Brausen und Tosen der jubelnden Engel über das Durchhalten Jesu war so stark, so gewaltig, dass es auf Erden einen Widerhall fand. Die Erde erzitterte und erbebt. Felsen sprangen entzwei und der Vorhang im Tempel zerriss von oben bis unten. Die Sonne verfinsterte sich und es blieb bis zur neunten Stunde dunkel. Während dieser Zeit bebte die Erde in gewissen Abständen und Furcht überkam die Menschen. Es spielten sich damals unter den Menschen einige dramatische Szenen ab.

Auf diese Zustände wies Jesus bereits selbst in einer Vorschau hin. Denn je näher die Zeit rückte, da Jesus seinen Erlösungsauftrag erfüllen sollte, umso mehr befasste er sich damit, und er hatte auch Angst vor jenem Zeitpunkt. Damals sagte Jesus in seiner Vorausschau seinen Jüngern, was sich an jenem Tag und in jener Nacht abspielen werde, wenn er am Kreuz sterbe:

- „Es kommt der Tag, da es besser ist, wenn der, der auf dem Dach arbeitet, nicht heruntersteigt ..., sondern dort bleibt. Denn wer versucht, sein Leben zu gewinnen, wird es verlieren.“ (Vgl. Luk. 17,31-33). Das meinte Jesus damals wörtlich, denn steigt jemand aus Angst heraus vom Dache herab, um sich in Sicherheit zu bringen, kann er sich verletzen oder gar umkommen.

- Auch sagte Jesus den Jüngern: „Es kommt der Tag oder die Nacht, da wird, wenn zwei auf dem Lager liegen, der eine angenommen; der andere aber wird gelassen. Wenn zwei Frauen gemeinsam Getreide mahlen, wird die eine angenommen, die andere gelassen.“ (Vgl. Luk. 17,34-37). Damals war es üblich, sein Lager auf dem Boden auszubreiten. Wenn nun zwei Menschen so nahe beieinander auf dem Boden liegen, suchen sie in Stunden der Angst wechselseitig bei sich Zuflucht.

Jesus konnte diese Worte sprechen, weil er wusste, wie jener Tag – der Tag des Menschensohnes – verlaufen würde. Tatsächlich *verfinsterte sich damals die Sonne* und es blieb bis zur neunten Stunde dunkel. Während dieser Zeit *bebte die Erde* in gewissen Abständen, und Furcht überkam die Menschen. Es gab solche, die sich eingestanden, dass Jesus wahrhaftig der Sohn Gottes war. Sie hatten Angst – in ihrer Suche nach Zuflucht rückten sie zusammen.

Ebenso ängstigten sich auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die Jesus verurteilt und seinen Kreuzestod veranlasst hatten. Auch sie fingen an zu zweifeln, doch liessen sie es sich nicht anmerken. Sie überspielten ihre innere Unsicherheit, indem sie gegenüber den anderen darauf beharrten, alles sei gerecht zugegangen. Vielmehr verkehrten sie das beängstigende Geschehen ins Gegenteil und sagten den Menschen, das Geschehen sei ein Zeichen dafür, dass das Reich Gottes dort, wo sie es vorgaben, zu suchen sei. Weil sie dieses Zeichen in sein Gegenteil verkehrten, hatte Jesus den Jüngern vorausgesagt, man werde sagen „Geht hierhin und dorthin!“ Man solle es aber ihnen nicht glauben, es sei nicht wahr! *Sein* Tag sei jener Tag, da er in Glanz und Herrlichkeit alles (die ganze Hölle) erhellen werde (vgl. Mat. 24,23-27, Mark. 13,21-23, Luk. 17,23-24).

Was hatte nun Jesus mit der Äusserung gemeint, der eine werde angenommen, der andere aber gelassen? Der Sinn dieser Aussage war laut unserer Geistlehrer folgender: Der eine von zweien gab innerlich zu und war davon überzeugt, dass Jesus der Sohn Gottes war, und er glaubte an Jesus. Dieser wurde dann um seines Glaubens willen von den Engeln Gottes angenommen. Das heisst er wurde für seinen Glauben *gezeichnet* und in Zukunft geführt. Er durfte – sobald die Erlösung durch Christus vollzogen war – nach seinem irdischen Tod gleich einen schöneren Teil der Jenseitswelt betreten und erleben. Auch konnte er von einer günstigeren

Situation aus seinen Aufstieg antreten als jene, die nicht an Christus glaubten (vgl. MEDIUM 8, Kapitel: Die Scheidung zur Rechten und zur Linken). Von diesen Ungläubigen hatte Jesus gesagt, sie würden gelassen. Es waren Menschen, die infolge ihres Unglaubens auf der untersten Stufe des Aufstiegs stehen geblieben waren. Nach ihrem irdischen Tod mussten sie von ganz *unten*, von der untersten Stufe an ihren Aufstieg beginnen. Jesus konnte diese Aussage machen, weil damals der Plan für die Aufwärtsentwicklung der Menschheit längst schon ausgearbeitet und vorbereitet war und er diesen Plan kannte.

Die Auswirkungen des Sieges über Luzifer

Christus hat nach dem Sieg über Luzifer ein neues Gesetz mit umfassenden und tief greifenden Auswirkungen in Kraft gesetzt. Nachdem wir diese Auswirkungen bereits in MEDIUM 8 eingehend beschrieben haben, begnügen wir uns hier mit einer Übersicht.

1. Freier Abzug aus der Hölle

Legionen von gefallenen Geistern konnten damals mit Christus die Hölle verlassen. Denn alle, die mit Christus mitziehen wollten, musste Luzifer gehen lassen (vgl. MEDIUM 8, Kapitel: Der Jüngste Tag – der siegreiche Abzug aus dem Totenreich). Der freie Abzug aus der Hölle ist auch heute noch gewährleistet für all jene, die sich erst jetzt dazu entscheiden.

2. Offener Himmel / Rückkehr ins Gottesreich

Der Weg zum Himmel – ins Gottesreich – ist seither wieder geöffnet und seine Tore stehen für all jene offen, die die Voraussetzungen für den Wiedereintritt erfüllen. Der Weg führt über entsprechende Aufstiegsstufen im Geistigen und mehrere Erdenleben.

3. Kein Abstieg mehr ins Totenreich nach dem irdischen Tod

Man muss nach dem Sterben nicht mehr zurück in die Hölle, in den Herrschaftsbereich Luzifers, sondern kann aufsteigen in die Gotteswelt, in die geistigen Aufstiegsstufen zum Himmel, zu denen Luzifer keinen Zugang hat.

4. *Wiedergewinnung der Gotteskindschaft*

Durch die Befreiung aus der Knechtschaft Luzifers gewannen wir wieder die Gotteskindschaft, die Zugehörigkeit zu Gott. Wir wurden wieder Erben Gottes. Was heisst das? Sobald wir die Aufstiegsstufen überwunden haben und in den Himmel zurückgekehrt sind, haben wir wieder Anteil am Reich Gottes und erhalten unser einstmals durch den Sturz aus dem Himmel verlorenes Eigentum wieder zurück.

5. *Beschneidung der Rechte Luzifers*

Luzifers Rechte wurden eingeschränkt. Menschen, Tiere und Natur können von ihm nicht mehr nach Belieben grundlos geschädigt werden. Trotzdem blieben Luzifer noch einige Rechte über die Gefallenen.

6. *Beschleunigung des Aufstiegs*

Seit dem Sieg Christi über Luzifer darf auf der Erde mehr Leben beseelt werden, wodurch der Aufstieg schneller vor sich gehen kann. Der Fortschritt der Menschen wurde allgemein beschleunigt.

7. *Wiederverwurzelung mit dem Ursprung (Identifizierung)*

Vom Zeitpunkt des Sieges Christi an ist alles Leben auf dieser Erde wieder mit der himmlischen Welt verbunden. Von jedem Menschen, Geistwesen und auch vom niedersten Leben aus gibt es ab diesem Zeitpunkt eine leuchtende, erkennbare Verbindung hin zu jenem Ort, an dem dieses geistige Leben vor dem Engelsturz gelebt hatte und wo es zuvor geboren worden war. Das Odband, das alles irdische Leben mit der Himmelswelt verknüpft, begann von diesem Augenblick an wieder zu leuchten. Damit ist es den Geistern Gottes möglich zu erkennen, wo das jeweilige Wesen einst im Himmel gelebt hat bzw. wo es heute auf der Erde zu finden ist. Man kann jedes Wesen wieder identifizieren, nachdem die leuchtende Verbindung von der Erde bis hin zum Ursprungsort in der jenseitigen Welt wieder leuchtet.

8. *Erlöst von der Sünde des Abfalls*

Christus hat uns von der Sünde des Abfalls erlöst und damit unsere alte Schuldhypothek getilgt. Diese Schuldtilgung ist nicht zu verwechseln mit unseren Alltagssünden, die uns neu belasten können (vgl. MEDIUM 8, Kapitel: „Reingewaschen von allen Sünden“ als falsche Vorstellung). Wir sind nun frei, d.h. gelöst/erlöst von Luzifer, dem wir uns einst in falscher

Erwartung freiwillig angeschlossen und uns so in seine Abhängigkeit begeben hatten. Man bedenke, was es heisst, frei zu sein und kein Knecht Luzifers mehr sein zu müssen!

9. *Gelegenheit zu einem Neubeginn*

Uns ist die Gelegenheit zu einem neuen Anfang gegeben. Der Weg zu unserem Ursprung des Glücks und der Harmonie ist wieder frei und offen. An uns ist es nun, den Weg anzutreten.

10. *Beistand und Führung durch die heiligen Geister*

Hätte Christus gegenüber Luzifer versagt, wären auch Christi Himmelfahrt und Pfingsten nicht zustande gekommen. Als Folge davon kämen uns auch der Beistand und die Führung durch die heiligen Geister niemals in dieser Häufigkeit und in dem Ausmass zu, wie das seit Pfingsten, dem Fest der Aussendung der heiligen Geister, der Fall ist. Dank der Erlösung durch Christus ist somit die Erde einem stärkeren und ständigen Schutz der heiligen Geister unterstellt.

11. *Keine Tieropfer mehr für den medialen Kontakt mit der Gotteswelt*

Seit der Erlösung durch Christus sind für die Od/Energie-Beschaffung beim medialen Kontakt mit der Gotteswelt keine Tieropfer mehr nötig, denn die Gotteswelt selbst liefert heute ihren Beitrag dazu und ersetzt die dem Medium und den Teilnehmern entzogene Energie zur Bekundung durch frische Energie.

12. *Segenskraft aus dem Haus Gottes*

Alljährlich werden die verschiedenen geistigen Ebenen und die Erde um die Weihnachts-, Oster- und Pfingstzeit mit einem „Glühregen“ aus dem Haus Gottes beschenkt. Diese Kraft, dieses Licht mit seinen Farben ergiesst sich über alle Sphären bis in die tiefsten hinab. Es erhellt alles wie ein Feuerwerk mitten in der Nacht. Wir Menschen sind aufgefordert, von diesen unserer Erde zuströmenden besonderen himmlischen Kräften aufzunehmen und die Zeit der Feiertage bewusst dazu zu nutzen, um mit der Gotteswelt in ein inniges Verhältnis zu kommen.

13. *Christus holt in der Weihnachtszeit viele Geister aus der Hölle*

Mit einer ganzen Schar von Engeln geht Christus jeweils in der Weihnachtszeit in die Hölle hinab und nimmt dann viele Geister mit sich

aus der Hölle heraus. Luzifer kann gegen diesen Gnadenakt Gottes nichts tun. Und auch erhabenste Fürsten des Himmels gehen in der Zeit der christlichen Feiertage mit Scharen von Engeln in die Hölle hinab und bereiten und ebnen mit ihrem Licht und ihrer Wärme vielen unglücklichen Wesen den Weg aus der Tiefe empor und befreien das eine oder andere.

14. *Christus teilte die Zeit und bewirkte eine Zeitwende*

Mit Christus begann eine neue Zeit – die Zeit des geistigen Aufstiegs. Die alte Zeit hatte viel Leid, Not und Trübsal mit sich gebracht. Jetzt aber sollte eine neue Zeit anbrechen. Und so fand mit Christus eine *Zeitwende* statt. Das kommt auch darin zum Ausdruck, dass wir unsere Zeit nach der Geburt Christi berechnen.

15. *An Christus kommt niemand vorbei*

Bei Johannes 14,6 heisst es: „Niemand kommt zum Vater ausser durch mich (Christus)“. Damit ist Folgendes gemeint: Christus ist für *alle* gestorben und hat für *alle* die Erlösung gebracht, für Christen und Nichtchristen, für Gläubige und Nichtgläubige. Auch für jene, die ihn nicht als Gottes Sohn und ihren König annehmen wollen, wird eine Zeit kommen, da sie dies erkennen und bejahen werden. Christus hat für alle die Erlösung gebracht. Niemand geht ihm verloren, auch Luzifer als der Herrscher des Totenreiches nicht, der noch so weit von Gott entfernt ist – auch er wird einmal zurückkehren dürfen.

Das Ergebnis lässt sich sehen!

Aus der Aufzählung der Auswirkungen, die Christus mit seinem Sieg über Luzifer erreicht hat, geht hervor, dass es nicht länger haltbar ist zu glauben, mit der „Auferstehung Christi von den Toten“ sei lediglich gemeint, Christus habe den irdischen Tod überwunden. Wenn dem so wäre, wäre das ein mageres Ergebnis. Bestimmt hat Christus dabei auch gezeigt, dass er den irdischen Tod überwunden hat, aber Christus ging es um wesentlich mehr. Und er hat für die gefallenen Wesen wahrlich sehr viel erwirkt, wenn man die oben aufgelisteten Auswirkungen durchgeht.

Hier mag die berechtigte Frage auftreten, *warum es dann immer noch soviel Not, Leid und Böses auf dieser Erde gibt, wenn Luzifer eine so bedeutungsvolle Macht genommen worden ist und wir erlöst und frei sind!* Laut unserer Geistlehrer verüben Menschen das Böse aus sich selbst. Sie

werden dabei freilich vom Bösen aufgestachelt und unterstützt, weil sie seine Werkzeuge sind. In ihrem Wesen ist soviel Bosheit, dass sie mit dieser ihren Mitmenschen und Mitgeschöpfen so viel Leid und Schmerz zuzufügen imstande sind. Die Menschen haben eben ihren freien Willen, und leider gibt es Menschen, die sich über die irdischen Gesetze einfach hinwegsetzen und aus freiem innerem Entscheid heraus verwerfliche Dinge tun.

Wie wäre es, wenn die Erlösung nicht stattgefunden hätte?

Hätte die Erlösung noch nicht stattgefunden, wäre der Himmel noch verschlossen und wir Menschen und die Natur wären den luziferischen Mächten weiterhin wehrlos ausgesetzt. Es würden sich laut unserer Geistlehrer weit mehr schreckliche Dinge ereignen, als dies heute der Fall ist. Luzifer hätte noch die uneingeschränkte Macht über die gefallenen Wesen, wodurch sich die niedere Geisterwelt in ihrem Wirken viel mehr entfalten könnte und viel leichter willige Werkzeuge unter den Menschen fände. Diese Welt sähe viel schlimmer aus, die Menschheit wäre noch nicht so weit entwickelt und wir müssten nach unserem Tod wieder in die Hölle zurück, von dorthier wir das Erdenleben antraten.

Das leere Grab und der aufgelöste Leib Jesu

Die Freunde Jesu hatten mit Pilatus Zustimmung den Leichnam Jesu vom Kreuz abgenommen und in eine Grabkammer gelegt. Dass ihnen das erlaubt wurde, war nicht so selbstverständlich. Es hätten nämlich auch die Juden oder die Pharisäer oder andere Anspruch auf den Leichnam Jesu erheben können. Laut unserer Geistlehrer war das nicht geschehen, weil die Geisterwelt Gottes es zu verhindern wusste. In ihrer Voraussicht, was alles mit dem Leichnam Jesu geschehen könnte, hatte sie entsprechende Vorkehrungen getroffen. Sie hatte im Auftrag Gottes die Menschen so inspiriert, dass die Machthaber ihre Zusage gaben und niemand anders willens und fähig war, einen Anspruch auf den Leichnam zu erheben.

Als Jesus tot war, gaben sich die Juden damit nicht einfach zufrieden, denn sie befürchteten, es könnten sich trotzdem seine Anhänger regen. Doch sie waren in ihrem Denken gehemmt und konnten nicht aktiv werden, weil die Geisterwelt Gottes ihren Plänen zuvorgekommen war. Mit Hilfe von Engeln Gottes wurde dann der Leichnam in eine Grabkammer

gelegt – d.h. die Engel Gottes halfen mit, den Leichnam zu tragen, indem sie ihre geistigen Hände unter die Hände der Menschen legten. Dies geschah freilich für menschliche Augen unsichtbar. Die Geister Gottes nahmen begreiflicherweise grossen Anteil an diesem Leichnam Jesu, aus dem der *Gottes Sohn* gewirkt hatte. Sie wollten auch nicht, dass dieser Leichnam in Verwesung überginge und sich irgendjemand dieses entseelten Körpers bemächtigte.

Aber auch die jüdischen Behörden sorgten dafür, dass der Leichnam Jesu nicht gestohlen werden konnte. Sie hatten nämlich Angst, die Christen könnten sich des Leichnams bemächtigen. Sie hatten deshalb einen grossen, schweren Stein vor das Grab rollen und das Grab durch Soldaten bewachen lassen. Auch gab es Juden, die mit dem Gedanken spielten, den Leichnam gelegentlich selbst in ihre Gewalt zu bringen.

Gott hatte dies alles im Voraus durchschaut und deshalb durch seine Boten erwirken lassen, dass von diesem Leichnam nichts übrig blieb. Geister Gottes hatten deshalb mit ihrer göttlichen Kraft, mit geistigem Feuer, den Erdenleib Christi im Grab aufgelöst. Dies taten nicht irgendwelche Geister, sondern es geschah durch Fürsten des Himmels, die dazu befähigt und mit den notwendigen Kräften versehen waren. Diese hatten die nötigen Vorkehrungen schon im Voraus getroffen für den Fall, dass alles so verlief, wie man erhoffte. Damit wollte die Gotteswelt verhindern, dass nicht im Laufe der Jahrhunderte mehrere Leichname Jesu zum Vorschein kämen und damit Missbrauch betrieben würde (vgl. die Reliquienverehrung).

Man fand dann später den Stein von der Grabkammer weggerollt, und das Grab war leer. Auf die Frage, warum denn der Stein weggerollt werden musste, nachdem ja Jesu Leib bereits aufgelöst war, antworteten unserer Geistlehrer: Wir sollten uns vorstellen, was sonst alles gesagt und behauptet worden wäre, wenn der Stein nicht weggewälzt und das Grab nicht *offen* gewesen wäre! Das Grab *musste* offen sein, damit alle sehen konnten, dass es leer und Christus auferstanden war. So war der weggewälzte Stein ein wichtiges Beweisstück im gesamten Geschehen.

Das Grab war zuvor noch von Soldaten bewacht gewesen, damit niemand den Stein wegwälzte und den Leichnam stehlen konnte. Denn Jesus hatte doch vorhergesagt, er werde auferstehen. Das durfte nicht

geschehen, weil man Jesus nicht als Gottessohn anerkannte. Auch wollte man ja nicht zu einem späteren Zeitpunkt eingestehen müssen, man habe wahrhaftig den Gottessohn gekreuzigt. Also wollte man auch verhindern, dass jemand den Leichnam stehlen konnte, um dann zu behaupten, der Gekreuzigte sei auferstanden.

Zum Wegwälzen des Steines brauchte es die Einwirkung entsprechender geistiger Kraft. Für die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Jesus verurteilt hatten, war dies ein *Wunder*. Sie sahen, dass der Stein weggewälzt war. Sie konnten das Grab betreten. Die Leinen lagen noch genau so da, wie sie um den Leib gehüllt gewesen waren. Diese ohne den Leichnam zu sehen, bedeutete für sie einen schweren Schock.

Wie die Auflösung des irdischen Leibes Christi vor sich gegangen war, wird in MEDIUM 28 (Kapitel: Odauflösung - Odverdichtung) beschrieben. Dort kann auch nachgelesen werden, warum Maria von Magdala, die als eine der ersten Personen Jesus nach seinem Tod begegnet war, ihn noch nicht berühren durfte.

Christus gebührt unser Dank!

Christus kam und errang den *geistigen Sieg* – den Sieg über Luzifer. Ehe Christus sein Erlösungswerk vollbracht hatte, konnte keines der gefallenen Wesen ins Himmelreich heimkehren. Der Himmel war ihnen verschlossen geblieben. Erst durch Christi Sieg über Luzifer taten sich die Tore des Himmels wieder auf. Von nun an können die Gefallenen stufenweise den Heimweg und Wiederaufstieg antreten. Und sie müssen nach ihrem Erdentod nicht mehr in die Hölle zurückkehren.

Stellen wir uns einmal vor, was es heisst: „Ich bin befreit aus den Schlingen Luzifers – er hat kein Anrecht mehr auf mich!“ Ist das nicht ein Grund zum Jubilieren! Und zu welchem Dank bin ich *dem* verpflichtet, der mich/uns befreit hat! Ist das nicht auch Grund genug, mein Erdenleben ernst zu nehmen und trotz aller Widrigkeiten das Bestmögliche daraus zu machen! Dies umso mehr, nachdem ja gerade das Erdenleben dazu dient, uns in unserer Entwicklung vorwärts zu bringen. Wir haben allen Grund zum Jubilieren, denn neben der wiedererlangten Freiheit stehen wir seither auch unter vermehrtem göttlichen Schutz und haben Zugang zu

unermesslichen Möglichkeiten – uns stehen nun die Türen Richtung Glück offen, auch wenn dieser Glückszustand erst noch erarbeitet werden muss.

Doch dieses Jubilieren bleibt bei vielen Menschen aus, weil sie sich nicht bewusst sind oder nicht mehr wissen, dass sie einst von den Schlingen Luzifers umfangen waren. Sie betrachten ihren jetzigen oft relativ guten Zustand als eine Selbstverständlichkeit bzw. als ihr alleiniges Verdienst. Sie werden deshalb auch nicht vom österlichen Geschehen berührt, was einerseits bedauerlich, andererseits aber auch wieder verständlich ist: Solange man nicht weiss, dass einem Hilfe zuteil geworden ist, fühlt man sich auch nicht zu Dank verpflichtet!

Christus hat uns aus der Knechtschaft und Abhängigkeit Luzifers befreit, erlöst. Nebst dieser Erlösung und den bereits aufgezählten Auswirkungen des Sieges über Luzifer *hat Christus auch sonst viel für uns bewirkt*, was wir abschliessend in Erinnerung rufen wollen: Er korrigierte viele Irrtümer und wies auf die „wahre Lehre“ hin. In den vergangenen zweitausend Jahren hat Christus auch bei vielen Menschen als Vorbild gewirkt und sie so zu einem entsprechenden Verhalten veranlasst im Sinne der Nächstenliebe, der Duldsamkeit, des Durchhaltens in schwierigen Situationen, der Pflichterfüllung ... – alles Verhaltensweisen, die der Menschheit und der Gesamtentwicklung zugute kamen, kommen und weiterhin zugute kommen werden. So hat auch mancher Mensch verwerfliches Denken und Tun unterlassen und sich in sozialer Hinsicht betätigt, weil er an Christus und seinen Einsatz für die gefallenen Wesen dachte.

Und als Christus nach seiner Himmelfahrt wieder in den Himmel zurückgekehrt war, schickte er seine Himmelsboten in reicher Fülle zu den Menschen, damit sie ihnen in den verschiedensten Lebenssituationen beistehen – Christi Himmelfahrt und Pfingsten ist das Thema des nächsten Heftes.

Alfred Dalliard

Literatur

Emmerich, Anna Katharina (1978): Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi. 11.Aufl. Pattloch, Aschaffenburg.

Greber, Johannes (1981): Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck. Selbsterlebnisse eines kath. Geistlichen. 6.Aufl. Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck, USA. (1.Aufl. 1932).

Hinz, Walther (1968): Geschaute Passion Christi. Geistige Welt. Nr. 15.

Siliato, Maria Grazia (1998): Und das Grabtuch ist doch echt. Die neuen Beweise. Pattloch, Augsburg.